

2879 1913.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband : Verwaltungsstelle Düsseldorf und Umgegend :

## Vorstellung im Stadttheater.

Sonntag, den 28. September 1913, nachmittags 2 Uhr:

# Wilhelm Tell

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. Spielleitung: Béla Duscha.

### Personen:

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri	..	Hellmuth Pfund
Berner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr	..	Robert Nonnenbruch
Ulrich von Rudenz, sein Neffe	..	Willy Benger
Werner Stauffacher		Heinrich Gärtner
Axel Reding		Emil Birch
Konrad Hunn	} Landleute aus Schwyz	Paul Benoit
Hans aus der Mauer		Peter Kirchbaum
Jörg im Hofe		Billy Wade
Hof von Weiler		Leopold Jachtmann
Walter Fürst		Robert Scholz
Wilhelm Tell		Hugo Bauer
Rösselmann, der Pfarrer		Ernst Bedau
Petermann, der Sigrift	} aus Uri	Carl Neumann
Kuoni, der Hirte		Ernst Herz
Berni, der Jäger		Hans Thometzel
Kuobi, der Fischer		Erich Banto
Arnold vom Melchthal		Robert Hermans
Konrad Baumgarten		Arthur Schetter
Meier von Sarnen	} aus Unterwalden	Leopold Jachtmann
Struth von Winkelrieth		Josef Dobsky
Klaus von der Flühe		Karl Linde
Burkhardt am Bühel		Eduard Stamberg
Arnold von Sewa		Alfred Schmelzle
Jenni, Fischerinabe		Miezi Heber-Rosen
Seppi, Hirteninabe		Frieda Hod
Gertrud, Stauffachers Gattin		Ida Radenau
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter		Grete Felsing
Berta von Bruned, eine reiche Erbin		Selma Buttke
Urmgard		Else Kittner
Medehild	} Bäuerinnen	Margarete Bazar
Elsbeth		Anna Walburg
Hildegard		Grete Bedau
Walter	} Tells Knaben	Erna Flod
Wilhelm		Al. Hofknecht
Frieshardt	} Söldner	Max Wogriß
Leuthold		Jahn Hofknecht
Rudolph, der Harras, Geßlers Stallmeister		Hugo Lazar
Stüssi, der Fürschütz		Carl Göhmann
Der Stier von Uri		Joach. Löptien
Erster	} Landenbergischer Reiter	Eduard Stamberg
Zweiter		Carl Löptien
Der Frohvoigt		Paul Hermann
Der Steinmetz		Karl Geride
Erster	} Geselle	Emil Joachim
Zweiter		Moriz Drkin
Ein Wanderer		Franz Spettel
Ein Ausrufer		Adolf Molnar

Barmherzige Brüder, Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Inhaltsangabe siehe Rückseite. — Umbesetzungen infolge von Erkrankungen behält sich die Direktion vor. — Textbücher sind bei den Billetturen zu haben.

Kassenöffnung und Einlaß 1 1/2 Uhr. — Anfang 2 Uhr. — Ende ungefähr 5 Uhr.

Ulwin Gerisch, Wallstraße 10, Düsseldorf.



## Wilhelm Tell.

(Friedrich Schiller, geboren 10. November 1759, gestorben 9. Mai 1805.)

„Wilhelm Tell“ ist das letzte Drama, das Schiller vollenden konnte. Ungefähr ein Jahr nach der ersten Aufführung des „Tell“ starb der Dichter. Sein 1804 begonnener „Demetrius“ blieb unvollendet. Schiller selbst hat das Land der Schweizer, deren Auflehnung gegen fremde Unterdrücker er so meisterhaft zu schildern wußte, nie gesehen. Die Anregung zu seinem „Tell“ entnahm er in der Hauptsache Tschudis schweizerischer Geschichte. Die Sage vom Schützen Tell ist eine uralte Volksmythe, der wir auch im Sagenschatz anderer Volksstämme begegnen. Ob Tell wirklich existiert hat, läßt sich geschichtlich nicht nachweisen. Dasselbe gilt auch von dem Landvogt Gessler. Historisch ist an dem Drama Schillers die auf die Unterdrückung der Schweizer abzielende Tyrannei Oesterreichs, gegen die sich schließlich das Volk erhob und seine Unabhängigkeit erkämpft. Gegen die Gestaltung des Tell als Freiheitshelden durch Schiller läßt sich vom Standpunkt des gegen Ausbeutung und Unterdrückung kämpfenden modernen Proletariats manches einwenden, auch gegen die übrigen Helden des Dramas. Doch kann das — zumal bei der Beschränktheit des Raumes — hier unerörtert bleiben. Schillers „Wilhelm Tell“ bleibt uns bei all seinen — in der Entwicklung und der Geschichtsauffassung des Dichters begründeten — Schwächen das brausende Freiheitsepos, das in seiner herrlichen Sprache das Recht der Unterdrückten verkündet:

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht:  
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,  
Wenn unerträglich wird die Last — greift er  
Sinauf getrostes Mutes in den Himmel  
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,  
Die droben hangen unveräußerlich  
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —  
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,  
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht —  
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr  
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —  
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen  
Gegen Gewalt — Wir stehn für unser Land,  
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Der Inhalt des Schauspiels ist im wesentlichen folgender: In den Schweizer Landen herrscht als Statthalter des Kaisers von Oesterreich der Landvogt Gessler mit brutaler Härte und Grausamkeit. Ihm gleich tun es die

übrigen kaiserlichen Burgvögte. Auf den freien Bergen lassen sie Zwingburgen als Stützpunkte von Oesterreichs Herrschaft errichten, bei deren Bau die Schweizer Frondienste leisten müssen. Unerträglich ist dem Volke die Last der Tyrannei geworden — Ehre, Familie, Alter, nichts ist den fremden Gewalthabern heilig. Und so kommen denn in einer Nacht auf dem Rütli die Besten des Landes zusammen, um zu berathschlagen, wie das Joch der fremden Unterdrücker abzuschütteln. An einem bestimmten Tage — wenn von den Bergen das verabredete Flammenzeichen leuchtet — soll sich das ganze Land erheben und die Kreaturen Oesterreichs über die Grenzen jagen. Der brutalste von allen ist Gessler. Der unabhängige, gerade Sinn dieses Bauernvolkes ist ihm ein Greuel. Um ihn zu händigen und zu verhöhnen, hat er auf der Wiese bei Altorf einen alten Hut auf einer Stange errichten lassen, den die Vorübergehenden als Symbol der kaiserlichen Herrschaft grüßen sollen. Auf die Unterlassung „der Reuerenz“ steht die Todesstrafe. Wilhelm Tell, ein Schweizer Bauer und guter Armbrustschütze, geht mit seinem Sohn vorüber, ohne den Hut zu beachten. Er wird von des Landvogts Söldnern ergriffen und von Gessler verurteilt — da er „ein guter Schütze“ — einen Apfel vom Haupte seines Kindes zu schießen. Tell fleht um Erlaß dieser unmenschlichen Strafe, doch Gessler erklärt: „Du schießest oder stirbst mit deinem Knaben.“ Tell vollführt glücklich den Schuß, das Kind bleibt unversehrt, aber Gessler, dem nun um sein eigen Leben hängt, verbannt nunmehr den Schützen, dem er das Leben ja versprochen, nach Rütznacht in die Gefangenschaft: „Wo weder Mond noch Sonne dich bescheint, damit ich sicher bin vor deinen Pfeilen.“ Gessler selbst will den Tell auf seinem Schiff nach Rütznacht bringen. Unterwegs erhebt sich ein gewaltiger Sturm, das Schiff droht unterzugehen. In seiner höchsten Not überträgt Gessler dem Tell, der mit Vertlichkeit und Steuer wohlvertraut, die Leitung des Schiffes. Tell steuert das Schiff an das Land und rettet sich durch einen kühnen Sprung ans Ufer aus der Gefangenschaft des Tyrannen. Aber auch Gessler und seine Leute haben glücklich das Land erreicht und befinden sich auf dem Wege nach Rütznacht. In der hohlen Gasse bei Rütznacht wird der Landvogt von Tells Pfeil niedergestreckt. „Das ist Tells Geschöß“, sind seine letzten Worte. Ungefähr zur selben Zeit künden die Feuer Signale auf den Bergen, daß das Volk sich erhoben: „Die Feinde sind verjagt, die Burgen sind erobert und kein Tyrann mehr ist in der Schweizer Land.“

Die erste Szene des ersten Aufzuges zeigt das Ufer des Vierwaldstätter Sees. Baumgarten kommt gelaufen, von des Landvogts Reiter verfolgt. Er hat den Burgvogt Wolfenschießen erschlagen, weil dieser von seiner Frau Angebührliches verlangt. Der Fährmann soll ihn über den See vor seinen Verfolgern retten, doch dieser zögert, da ein Gewitter im Anzuge und die Ueberfahrt unmöglich mache. Da, im Augenblick höchster Gefahr, erscheint Tell, springt kurz entschlossen in den Rahn, rettet Baumgarten ans andere Ufer und führt ihn zu Werner Stauffachers Heim zu Steinen in Schwyz. Eine der nächsten Szenen zeigt uns den Bau einer der oben schon erwähnten Zwingburgen bei Altorf in Uri. Neue Kunde von der Gewalthaber Greuelthaten verbreitet sich. Der junge Melchtal hat einen Knecht des Vogt Landenberger geschlagen, der ihm die Däsen seines Waters aus

dem Pfluge spannen und fortführen wollte. Vor der Rache des Bogtes ist er dann geflohen und hat bei Walter Fürst, Tells Schwiegervater, Untersunft gefunden. Hier erfährt er durch Stauffacher, daß der Landenberger seinem Vater beide Augen hat blenden lassen und ihn dann von Haus und Hof gejagt. Die drei Männer beraten nun, wie das Joch der Unterdrücker abzuschütteln. Jeder soll in seinem Lande die Freunde zu einer Zusammenkunft auf dem Rütli laden.

Der zweite Akt bringt zu Anfang eine Auseinandersetzung zwischen dem alten Attinghausen, einem schweizerischen Edelmann, der zu seinem Volke hält, und dessen Neffen Rudenz, der durch sein Hinneigen zu Gessler und Oesterreich sich glaubt das Herz Berta von Bruneds zu gewinnen, die jedoch ebenfalls zu ihrem Volke steht und schließlich auch Rudenz für dieses wieder zurückgewinnt. Es folgt dann die wundervollste Stelle des Dramas, die oben bereits erwähnte Zusammenkunft auf dem Rütli. Sie findet ihren Abschluß in dem Schwur der Eidgenossen:

Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,  
In keiner Not uns trennen und Gefahr.  
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,  
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.  
Wir wollen trauen auf den höchsten Gott  
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

Der dritte Akt führt uns in Wilhelm Tells Heim. Es folgt dann die oben ebenfalls schon mitgeteilte Szene am Hute bei Altorf und die Apfel- schuß-Szene.

Der vierte Aufzug spielt am Ufer des Vierwaldstätter See und in der hohlen Gasse bei Rühnacht. Tell hat seine Freiheit wiedererlangt und wartet nun auf die Ankunft des Landvogts. Ein Zwischenakt führt uns noch einmal in den Edelhof zu Attinghausen, an das Sterbelager des alten Freiherrn. Mit Seherblick verkündet der Sterbende die nahe Stunde der Befreiung: „Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne — — Seid einig — einig — einig —.“ — — Die Schlußszene des Aktes bringt die Ermordung des Tyrannen Gessler durch Tell.

Der letzte Aufzug vermittelt die Kunde vom glänzenden Siege der Schweizer über die Unterdrücker. Die Feinde sind verjagt. „Herrlich ist's erfüllt, was wir im Rütli schwuren,“ verkündet Melchthal. Da kommt eine neue Kunde aus Oesterreich: der Kaiser ist von seinem Neffen, dem er das Erbe vorenthalten, ermordet worden. So droht den befreiten Schweizern auch von dieser Seite keine Gefahr mehr für ihre kühne Tat. Das frohe Volk zieht vor Tells Wohnung und feiert ihn als „den Schütz und den Erretter“.  
sch.



dem Pfluge spannen  
er dann geflohen und  
Kunst gefunden. Hier  
seinem Vater beide  
Hof gejagt. Die drei  
abzuschütteln. Jeder  
Kunst auf dem Rüttli

Der zweite Akt  
dem alten Attingh  
Volke hält, und dessen  
und Oesterreich sich gl  
jedoch ebenfalls zu il  
wieder zurückgewinnt.  
die oben bereits erw  
Abschluß in dem Sch

Wir wo  
In kein  
Wir wo  
Eher de  
Wir wo  
Und un

Der dritte Akt  
die oben ebenfalls sch  
schuß-Szene.

Der vierte Akt  
der hohlen Gasse be  
wartet nun auf die  
einmal in den Edelk  
herrn. Mit Seher  
freierung: „Es hebt die  
einig —“ — — —  
Tyrannen Gefähr die

Der letzte Akt  
Schweizer über die  
erfüllt, was wir im  
neue Kunde aus D  
Erbe vorenthalten, e  
von dieser Seite ke  
zieht vor Tells Wol

s Bogtes ist  
ater, Unter-  
Landenberger  
n Haus und  
Unterdrücker  
Zusammen-

ung zwischen  
er zu seinem  
en zu Gefähr  
gewinnen, die  
nz für dieses  
des Dramas,  
findet ihren

hen.  
s folgt dann  
nd die Apfel-

e See und in  
ererlangt und  
ührt uns noch  
es alten Frei-  
unde der Be-  
ig — einig —  
ermordung des

den Siege der  
„Herrlich ist's  
a kommt eine  
n, dem er das  
Schweizern auch  
as frohe Volk  
den Erretter“.  
sch.

